

MEMOIRES
DU
COMTE
DE
RANTZOW,
OU

*Les Heures de Récréation à l'usage de
la Noblesse de l'Europe.*

TOME PREMIER.



A AMSTERDAM,
Chez PIERRE MORTIER,
M D C C X L I.

**Vorwort der Herausgeberin und Übersetzerin dieser erstmals im Jahr 2015
erschienenen, sprachlich und kulturhistorisch aufbereiteten deutschen Fassung von**

Mémoires du Comte de Rantzow, tome premier

George Louis Albert de Rantzow (Georg Ludwig Albrecht von Rantzau)

Pierre Mortier Amsterdam MDCCXLI

Der deutsche Reichsgraf Georg Ludwig Albrecht von Rantzau wurde vor über 300 Jahren in Holzminden geboren. Im Alter von ungefähr sechsundzwanzig Jahren fing er an, seine Memoiren zu verfassen. Sie erschienen 1741 beim Verlagshaus Pierre Mortier in Amsterdam auf Französisch unter dem Titel *Mémoires du Comte de Rantzow*. Darin gibt er seinen Namen französisiert mit *George Louis Albert de Rantzow* an. Über die damalige Auflagenstärke seines Werkes ist nichts bekannt. Fest steht wohl nur, daß einzelne Exemplare dieses französischen Buches nahezu 300 Jahre lang vergessen und gänzlich unbeachtet von der Öffentlichkeit und Wissenschaft in ein paar wenigen europäischen Bibliotheken vor sich hinschlummer-ten. Auch wird sicherlich noch das eine oder andere Original irgendwo in Privatbesitz zu finden sein. Umso größer war meine Freude, als ich vor geraumer Zeit durch sehr glückliche Umstände ebenfalls in den Besitz eines solchen Originalexemplars gelangte. Beim Lesen des-selben wurde mir schnell klar, daß es sich bei den *Mémoires* um einen historisch und kulturell äußerst wertvollen Text handelt, der einer breiten, kulturinteressierten Öffentlichkeit nicht vorenthalten werden sollte.

Nach fast 300 Jahren liegt nun Band 1 der *Memoiren* zum ersten Mal in der Sprache vor, in welcher der Graf damals dachte und fühlte: in Deutsch.

Der Text gestattet nicht nur sehr persönliche Einblicke in das Leben des Grafen, sondern der Leser erfährt darüber hinaus aus erster Hand auch einiges über dessen Vater, den Reichsgra-fen Alexander Leopold Anton von Rantzau. Alexander hatte als einziger Sohn seines schwe-reichen Vaters, des Reichsgrafen Christoph von Rantzau (1623 - 1696), durch dessen Tod er mit vierzehn Jahren zur Vollwaise geworden war, viele Jahre seines Lebens den Kampf um sein rechtmäßiges Erbe aufnehmen müssen, das ihm wegen seines gewaltigen Umfangs gleich von mehreren Seiten mit wirklich allen Mitteln streitig gemacht wurde. Über Alexander von Rantzau ist in der Literatur viel und kontrovers spekuliert worden. Fakt ist, daß er das unein-geschränkte Wohlwollen seines berühmten Onkels Anton Ulrich (1633 - 1714), regierender Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel, genoß und von diesem gefördert wurde. Durch die historische Originalliteratur von 1741, die hier erstmals in deutscher Sprache vorliegt, ist es der Nachwelt nun möglich, sich selber ein Bild von der Persönlichkeit des Reichsgrafen und Generals Alexander von Rantzau zu machen.

Die verwandtschaftliche Verbindung der Reichsgrafenfamilie nicht nur zum Hof von Braun-schweig, sondern ebenso zu den anderen europäischen Fürstenhöfen, zieht sich wie ein roter Faden durch das gesamte Buch. Hochinteressant sind die persönlichen Eindrücke, die Alex-anders Sohn, Georg Ludwig Albrecht von Rantzau, überall auf seinen Reisen zu den europäi-schen Fürstenhöfen gewonnen hat, seine Schilderungen von Sitten und Gebräuchen, die aus heutiger Sicht recht kurios anmuten, seine Beschreibungen von Städten wie Berlin oder Dres-den und die vielen Begegnungen mit den seinerzeit berühmtesten Persönlichkeiten Europas, seien es hohe Würdenträger oder bekannte Komödianten.

Warum aber schrieb der Graf als Deutscher seine Erinnerungen in Französisch nieder? Nun, im 18. Jahrhundert kommunizierte das gemeine Volk in Europa in seiner jeweiligen Mutter-sprache, während sich die gebildeten Stände, und hier vornehmlich der Adel, des Französi-

schen bedienten, was aber nicht automatisch eine sprachlich, insbesondere grammatikalisch korrekte Anwendung dieser doch recht anspruchsvollen und nicht gerade leichten Fremdsprache bedeutete. Es gehörte einfach zum guten Ton, auf Französisch zu parlieren und zu schreiben, so wie dies heutzutage für Englisch gilt, wobei es hinsichtlich der korrekten Beherrschung in Wort und Schrift dieser doch relativ leichten Sprache ebenfalls erhebliche Unterschiede gibt. Im 18. Jahrhundert war es ähnlich: Jeder, der Französisch „konnte“, versuchte, sich so geistreich und redegewandt wie nur möglich auszudrücken. Da die französische Grammatik jedoch, wie bereits erwähnt, nicht ganz einfach ist, konnten Mißverständnisse nicht ausbleiben, schlimmer noch: So manches Mal war es einfach unmöglich zu verstehen, was der andere auszudrücken versuchte. Wie sehr überall in Europa auf Französisch geradebrecht wurde, zeigt in den *Memoiren* eine Textstelle, wo sich ein französischer Offizier auf einem Ball des französischen Botschafters in Dänemark lautstark über „das Kauderwelsch“ empört, „das Hunde zum Jaulen und Katzen zum Miauen bringt“.

Was die Fremdsprachen von Georg Ludwig Albrecht von Rantzau angeht, so verfügte er laut eigenen Angaben über Kenntnisse in Französisch, Latein, Italienisch und etwas Englisch. Somit entsprach er dem Bildungsideal eines jungen Adligen seines Jahrhunderts. Als er den Entschluß faßte, seine Memoiren niederzuschreiben - er war gerade Mitte zwanzig - war es für ihn selbstverständlich, diese in Französisch, der Sprache der damals Gebildeten, abzufassen. Daß der Graf den Text nichtsdestotrotz zuerst in seiner Muttersprache *Deutsch* erdacht hatte, bevor er ihn entsprechend seiner bis dahin erworbenen Fremdsprachenkenntnisse auf Französisch formulierte, wurde bei der Rückübertragung des französischen Textes ins Deutsche überdeutlich. Bei der Übersetzung ins Deutsche war dies bei der Begriffsbestimmung immer wieder zu erkennen. Der Graf benutzte nämlich die gleichen Lexika, die auch hier als antiquarische Lexika im Original bei der Rückübertragung bzw. Rekonstruktion der *Mémoires* ins Deutsche vorlagen. Dadurch konnte an vielerlei Stellen zurückverfolgt werden, welche Irrtümer bei den Begriffen aufgetreten waren. Diverse sprachliche Irrtümer oder Unklarheiten wurden somit in der deutschen Fassung richtiggestellt. Manche der verwendeten französischen Begriffe existieren heute gar nicht mehr oder haben eine andere Bedeutung erlangt. Sie wurden dann sinngemäß übertragen. Georg Ludwig Albrecht von Rantzau verfügte außerdem über einen recht temperamentvollen und ausdrucksstarken Schreibstil, was so manches Mal dazu führte, daß er in seinem Ungestüm die auf Deutsch erdachten Formulierungen einfach wortwörtlich ins Französische unter gänzlicher Nichtbeachtung der grammatikalischen Erfordernisse übersetzte. Die sich dadurch ergebenden sprachlichen Unklarheiten bedurften daher eines deutschen Muttersprachlers, der über profunde Französischkenntnisse hinaus unbedingt über eine gehörige Portion Einfühlungsvermögen in die deutsche Sprach-, Gedanken- und Gefühlswelt des Grafen verfügte. Nur so war es möglich zu erspüren, was er an der einen oder anderen Stelle eigentlich genau hatte vermitteln wollen.

Bei dieser erstmaligen Rückübertragung des französischen Textes ins Deutsche wurde auf ein gut lesbares Deutsch geachtet, wobei sowohl der blumige Charme der höfischen Sprache des 18. Jahrhunderts als auch der streckenweise recht despektierliche Stil des Grafen so authentisch wie möglich erhalten bleiben sollte. Insbesondere deutsche oder englische Eigennamen, die der Graf französisiert oder auch schlichtweg falsch geschrieben hatte, sind nach zum Teil aufwendigen Recherchen wieder richtiggestellt, wie z.B. *Newgate* anstelle von *Nougat* oder *Covent Garden* statt *Commingarden* etc. Die diversen französischen Gedichte des Grafen finden in der deutschen Fassung eine passende literarische Entsprechung in Reimform.

In der deutschen Ausgabe der Memoiren sind 60 Fußnoten eingefügt, die historische Zusammenhänge herstellen und weiterführende Informationen beinhalten, welche mit erheblichem Aufwand zusammengetragen wurden, um Unklarheiten zu beseitigen. Kulturhistorisch wert-

voll und sehr interessant sind die unzähligen Namen der damaligen Persönlichkeiten, die der Graf auf seinen vielen Reisen durch Europa getroffen hat. Ein ausführliches Personenregister sowie ein Orts- und Sachregister ermöglichen ein schnelles Auffinden der jeweiligen Namen. Um beim Lesen der Memoiren die Verwandtschaftsverhältnisse des Grafen besser verstehen zu können, sind eigens hierfür erarbeitete Stammtafeln am Ende des Buchs beigefügt. Eine Kurzdarstellung zum Lebensweg des Grafen Georg Ludwig Albrecht von Rantzau rundet das Werk ab.

Die historischen Literaturquellen, die für die sprachliche Übertragung des französischen Originaltextes ins Deutsche und für kulturhistorische Recherchen genutzt wurden, sind ebenfalls dokumentiert.

Schlußbemerkung und Widmung:

Es ist anzunehmen, daß die *Memoiren* bei ihrem Erscheinen im Jahr 1741 in bestimmten Kreisen für erheblichen Wirbel gesorgt haben, was zum einen an den teilweise recht gewagten Passagen gelegen haben könnte und zum anderen daran, daß sich namentlich genannte oder angedeutete Personen in ihrer Ehre verletzt gefühlt haben mochten, und dies in einer Zeit, in der die Ehre über alles ging und Verletzungen derselben, wie aus den *Memoiren* ständig ersichtlich, in der Regel Duelle nach sich zogen. Wie dem auch gewesen sein mag, heute, nach fast 300 Jahren, sind die Wogen längst geglättet, und übrig geblieben ist eine interessante und unterhaltsame Lektüre.

Die vorliegende deutsche Fassung der Memoiren ist meinem lieben Mann, Prof. Dr.-Ing. Claus Christian Timmermann gewidmet, der ebenso wie Reichsgraf Georg Ludwig Albrecht von Rantzau seine Abstammung auf Reichsgraf Alexander Leopold Anton von Rantzau und dessen Vorfahren zurückführen kann, ein Umstand, der mich natürlich in besonderem Maße motiviert hat, diese Memoiren Jahrhunderte nach ihrem Erscheinen auf Französisch nun erstmals für die deutsche Sprache aufzubereiten, zu übersetzen und herauszugeben.

Renate Ricarda Timmermann
Herausgeberin und Übersetzerin

PROFUND-Verlag
Plankstadt bei Heidelberg

im Frühjahr 2015

